

Vernissagerede für die Ausstellung «11 akustische Portraits» im S11 vom 8. Juli 2022

Liebe Freundinnen und Freunde des S11, liebe Freundinnen und Freunde der Kunst,

Ich begrüße Sie ganz herzlich zu einer speziellen Ausstellung, an einem speziellem Abend, an dem leider nicht alle an diesem Projekt Beteiligten anwesend sein können, aber das liegt vielleicht in der Natur der Sache bei 11 aktiven Kunstschaaffenden, zwei Kurator:innen und einem Zeitpunkt, der für nicht wenige schon in die Zeit der Sommerferien fällt. So bedauert es der Mit-Kurator Martin Rohde, der diese Rede verfasst hat sehr, dass er heute nicht hier sein kann, aber die Teilnahme, an der bereits zweimal wegen Corona verschobenen Hochzeit seines Götlibuebs hindert ihn daran und er wollte Ihnen wenigstens einige einführende Worte zu der Ausstellung mit auf den Weg geben.

Irgendwie ist es noch passend, dass in einem Projekt, in dem sich Kunstschaaffende durch andere portraituren lassen, nun eine Stellvertreterin die Worte des Redners übermittelt. Denn das künstlerische Portrait hatte nicht nur in der Geschichte der Malerei häufig eine Stellvertreterposition inne. So konnten früher z.B. Königsportraits die reale Präsenz des Herrschers auch rein rechtlich ersetzen. Sie wurden bei Prozessen in realiter aufgestellt und bezeugten so die Anwesenheit des Abwesenden. Einige von uns können sich wohl noch daran erinnern, dass in Amtsstuben oder sogar Schulzimmern das Portrait einer Person hing und sei es in der Form eines Kruzifixes und auch damit eine Stellvertreterfunktion gemeint war. Und auch die Künstlerportraits auf Geldscheinen, die von der Kultur eines Landes zeugen, liegen noch nicht so weit zurück.

Ein Portrait weist eigentlich immer über sich selbst hinaus. Es ist in gewissem Sinn ein Ersatz für die Präsenz der Person selbst. Portraits werden häufig Eigenschaften zugeschrieben, die eigentlich dem dargestellten Menschen zukommen und nicht selten wurde und wird in Portraits versucht, das Wesen oder den Charakter der/des Portraituren zu erfassen oder es auch durch Karikatur zu überspitzen. Und man muss in der Geschichte nicht weit zurück gehen, um das Phänomen zu beobachten, dass nach Machtwechseln, Statuen oder Bildnisse von Herrschenden umgerissen, beschädigt oder vernichtet wurden und damit eigentlich die Personen, respektive das System, welches sie verkörperten, selbst gemeint waren.

Nun gehen wir in der Regel beim Begriff Portrait von menschlichen Bildnissen aus, dabei gibt es durchaus auch Landschaftsportraits oder Tierportraits – letztere hatte wir sogar vor einiger Zeit in Form von Tierselbstportraits hier im Haus ausgestellt. Allerdings in einem Beitrag, der sich bewusst mit der Thematisierung von Wahrheit und Fälschung auseinandersetzte. Und dieser Balanceakt zwischen der Wirklichkeit und ihrer Verfremdung wird eigentlich auch von jedem Portrait geleistet. Denn jedes Portrait ist eine subjektive Begegnung mit einem anderen Menschen. Niemand wird ernsthaft glauben, dass selbst ein fotografisches Portrait die Realität abbildet. Denken wir nur an die heute so zahllosen Selfies, die immer in der ein oder anderen Weise inszeniert sind und ganz bestimmte Aussagen vermitteln sollen.

In dieser Ausstellung haben wir es nun mit einer ganz besonderen Form von Portraits zu tun. Es geht um akustische Künstler:innenportraits, die von den beteiligten Kunstschaaffenden untereinander angefertigt wurden.

Regula Hurter & Uri Urech sind die Initiant:innen dieses Projekts. Das Künstler:innenpaar arbeitet seit gut über zwanzig Jahren zusammen. Regula hat vor ihrem Künstlerinnendasein Rechtswissenschaften studiert und Uri Philosophie und Germanistik. Anschliessend haben sie jedoch beide auch noch eine künstlerische Ausbildung absolviert. Sowohl Regula als auch Uri sind in ihren Arbeiten fotografisch, filmisch oder via Installationen und Performance unterwegs und haben an zahlreichen Ausstellungen und Projekten in Basel, national und international mitgewirkt.

In den letzten Jahren haben sie immer wieder auch Einladungen von befreundeten Kunstschaaffenden erhalten, an Ausstellungsprojekten oder Veranstaltungen als Agierende teilzunehmen. Nun schien es ihnen an der Zeit, etwas zurückzugeben und in einer gemeinsamen Aktion wiederum gemeinsam etwas neues Schönes zu erfahren. Die beiden haben das Thema gesetzt, die Beteiligten ausgewählt, sowie das Präsentationsprinzip bestimmt. Mit dem vielräumigen Kunstraum „Villa Renata“ in Basel, in der dieses Projekt vor einem halben Jahr seine Uraufführung gehabt hat, kam auch die Idee der Portraits in Spiel. Zu einer alten herrschaftlichen Villa passt diese Idee einer Ausstattung mit Portraits auch hervorragend. Zunächst gab es noch den Vorschlag, man könnte die Portraits in verschiedenen Medien ausführen lassen, aber irgendwann kam Regula die Idee mit der ausschliesslich akustischen Ausführung.

Im Vorfeld trafen sich die ausgewählten Kunstschaaffenden mit den Initiant:innen wiederholt, um die Spielregeln festzulegen. Einige Punkte, wie z. B. die Reihenfolge der Portraits oder die Verteilung der Räume an die einzelnen Künstler:innen wurden dem Zufall überlassen. Die Reihenfolge wurde mit einem ausgeklügelten System ausgelost und umgesetzt. Diese Auslosung wurde wiederum inszeniert, wie das für die Aktionen von Hurter-Urech üblich ist und sie wurden auch filmisch aufgezeichnet, so dass wir sie uns heute hier auf zwei Bildschirmen anschauen können.

Alle 11 Beteiligten sind bildende Künstler:innen und arbeiten mehrheitlich mit visuellen Medien und sollten nun allein akustische Ausdrucksmittel verwenden, was eine neue Herausforderung darstellte. Es waren also Klänge, Stimmen, Geräusche gefragt, inszeniert oder dokumentarisch, digital oder analog, mittels High Tech oder Low Tech. Spezielle Vorkenntnisse und Erfahrungen im Umgang mit auditiven Medien waren nicht notwendig, hingegen die Fähigkeit der assoziativen Imagination. Für die gesamte Gruppe war es ein Experiment auf das man sich jedoch gerne einliess.

Für die Besucher:innen läuft der Weg in umgekehrter Richtung, d. h. von der auditiven Wahrnehmung hin zum Erzeugen eines (inneren) Films. „Durch die Gänge des Gehörs, in die Windungen des Gehirns, auf dass etwas Bildhaftes im Kopf entstehe, was immer das auch sein möge!“ So ja auch der Untertitel der hiesigen Ausstellung.

Wir vom Team S11 stellten uns im Vorfeld die Frage, ob ein solches Projekt mit vorwiegend Basler Kunstschaaffenden, denn auch in Solothurn funktionieren würde, wo man ohne deren Bekanntheitsbonus auskommen müsste. Aber das Spezifische an dem Experiment ist ja auch, dass es auf verschiedenen Ebenen funktioniert. Man kann diese Portraits nicht nur auf der biographischen Ebene verstehen, sondern es sind verschiedene Zugänge möglich.

Beim Hören tauchen unwillkürlich eigene Erinnerungen, Erfahrungen, Empfindungen auf: Der Stoff, aus dem sich die Besucher:innen ihre individuellen Portraits formen. Wobei dieselben Geräusche oder Aussagen, Assoziationen zu anderen Personen wecken können: jemand erinnert sich an die Jugendfreundin X, jemand anders sieht darin die Lehrerin Y aus der Primarschule, eine dritte Besucherin verbindet es mit ihrer älteren Schwester – oder sieht gar Ähnlichkeiten mit sich selbst etc.

In Basel hatte jeder der Kunstschaffenden einen eigenen Raum zur Verfügung, das ist natürlich hier im S11 nicht wirklich möglich (auch wenn wir beim Durchzählen und Einbeziehen von Gärtchen, Büro und Duschaum nahe dran waren). Aber es ist auch gar nicht gewollt gewesen, denn es war von vornherein klar, dass es an einem anderen Ort einer Veränderung des Projektes bedarf. So sind die 11 Portraits nun alle im 3. Obergeschoss versammelt und die Sitzgelegenheiten laden dazu ein, sich gemeinsam mit anderen Besucher:innen auf diese akustische Reise zu begeben. Während man in Basel meist allein in einem Raum war, ergibt sich also hier durch die räumlichen Gegebenheiten ein anderer, gemeinschaftlicher Aspekt.

Bevor man jedoch in dieses 3. Obergeschoss gelangt, wird man im Haus und auch schon auf der Gasse durch eine andere Klangwelt eingefangen. Sie besteht aus Geräuschen, wie dem Knarren einer Treppe oder Schritten, die etwas geisterhaft durch das Haus irren und dem Rufen der Namen der Beteiligten.

Wer sind nun aber diese 11 Beteiligten? Es würde zum einen Ihre Geduld, liebe Anwesenden, viel zu stark in Anspruch nehmen, und es wäre auch nicht sinnvoll, Ihnen nun hier alle ausführlich einzeln vorzustellen, denn schliesslich finden Sie ja die 11 portraitiert im 3. Obergeschoss und können sich ihr eigenes Bild über sie machen. Darüber hinaus sind zwar nicht alle, jedoch eine nicht geringe Zahl von ihnen heute hier anwesend und Sie können sie bei Bedarf selbst befragen.

Aber ein paar kurze Worte zu den Dargestellten und zur Art und Weise, wie sie sich portraitiert haben seien dennoch erlaubt.

Da ist z.B. Barbara Naegelin, die durch Regula Hurter portraitiert wurde, und zwar in Form von Fragen, die in der Weise eines Spiels gestellt werden: Was wäre ich, wenn ich ein Land wäre, ein Instrument, ein Werkzeug, etc. und zwischendurch passieren Geräusche. Die Antworten stammen nicht immer von der Portraitierten, sondern auch von einer männlichen Stimme und immer wieder eingespielt werden akustische Illustrationen der Antworten.

Chris Regn wird von Christoph Bühler charakterisiert und sie erzählt von sich selbst, wobei zwischendurch illustrierend böhmische Tanzmusik oder Geräusche eingespielt werden. Die Portraitierte singt selbst und ist eigentlich wegen einem Künstlerinterview vor vielen Jahren von Nürnberg nach Basel gezogen.

Pascale Grau portraitiert Claudia Grimm durch zwei sich überlagernde Stimmen, wobei die eine erzählt, und die andere Wörter aufgreift und dann z.B. den Song «Ich möchte ein Eisbär sein...» von Grauzone singt. Sie greift etwas Biografisches auf und spiegelt es in einem Song, der verfremdet wird. Es sind wie zwei Schichten – links und rechts läuft eine andere Spur über den Kopfhörer.

Krassimira Drenska wird durch Claudia Grimm mittels einer mit Geräuschen und Einspielungen unterlegten Erzählung gezeichnet, wobei auch das Zwitschern der Vögel auf dem Weg zu ihr, eine Beschreibung des Hauses und seiner Ausstattung, sowie des Gartens oder ihres Mannes als Lebensumgebung der Charakterisierung dient.

Auch bei Muda Mathis gibt es zunächst die Begegnung mit Chris Regn, die zu ihr zu Toast und Tee kommt und sich dann über die Beschreibung der Frau und ihrer Aktivitäten annähert. Auch hier werden zunächst die Texte mit Geräuschen unterlegt, die dann zu Musik werden und schliesslich in einem selbstkomponierten elogenhaften Lied münden.

Muda Mathis wiederum versucht Regula Hurter über Fragen zu ihren einzelnen Gesichtsteilen zu beschreiben. Wie tönen die Bäckli, wie die Nase, die Augen oder die Stirn? Das Zwiegespräch hat etwas Absurdes, wird auch von Musik und Geräuschen unterlegt und ist gerade bei den Augen sehr nahe am Thema der Ausstellung: Sichtbares oder Erfahrbares Hörbar machen und dabei neue Sichtweisen und Interpretationen zu ermöglichen.

Krassimira Drenska versucht sich Sus Zwick anzunähern, indem sie ihr Fragen stellt zum Geruch ihrer Kindheit, zu ihrer Vorliebe mit dem Zug zu reisen und sie lässt sie über eine Reise mit der Transsibirischen Eisenbahn erzählen. Die Fragen und Antworten werden von Musik und Geräuschen untermalt und die Fragestellerin versucht sich letztlich auch in Interpretationen. Besonders spannend dabei ist, dass Sus von Künstlerbesuchen in Kiew zur Zeit des Euromaidans erzählt und dies noch vor dem aktuellen Kriegsbeginn beurteilt.

Uri Urech charakterisiert Susanne Hubbuch durch eine spezielle romantische Stimmung, die durch einen französischen Liebestext «une histoire d'amour», Vogelgezwitscher, Klaviermusik durchsetzt mit Sprachfetzen und Küchengeräuschen erzeugt wird.

Und Sus Zwick versucht schliesslich mittels Fragen und begleitenden Geräuschen in die Keller der Erinnerungen an die Kindheit von Uri Urech hinabzusteigen und findet dort die verschiedensten Dinge: Alte Gerätschaften, Ängste, geisterartige Namensaufrufe, Klop- und Tropfgeräusche, die an Tropfsteinhöhlen der Erinnerungen denken lassen.

Natürlich haben alle diese Portraits etwas sehr persönliches und auf der anderen Seite auch etwas Allgemeingültiges, etwas durch das sich jeder selbst mit bestimmten Eigenschaften oder Erinnerungen mit dem eigenen Ich identifizieren kann.

Lassen Sie sich ein, auf dieses Experiment einer anderen Portraitserie, auf diese Einlassung von 11 sehr verschiedenen Künstler:innen – es sind im Übrigen rein zufällig 11, das hat in diesem Fall wirklich nichts mit der Solothurner Zahl oder dem S11 zu tun. Aber wir vom Team S11 freuen uns sehr, Ihnen dieses Projekt präsentieren zu können und möchten an dieser Stelle Dank sagen, an die Beteiligten Kunstschaffende, an alle, die geholfen haben, diese Ausstellung zu verwirklichen und an die Geldgeber, die Sie auf der Karte verzeichnet finden und nicht zuletzt vielen Dank für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit.

Martin Rohde (Kunsthistoriker, Biberist)